III. Literarische Notizen.

Neueste Schriften. Bischoff, Handbuch der botan. Terminologie und Systemkunde. 2. Hälfte. Abth. 3. Nürnb., Schrag. 4. 2 Thl. — Reichenbach, Naturg. d. Pflanzenreichs. Hft. 9. Leipzig, Franke. 4. $\frac{1}{4}$ Thl. color. $\frac{1}{2}$ Thl. — Leighton, Flora of Shropshire. Part. 1. 8. 4 sh. — N. Lilja, Skaones Flora. Lund. 8. 3 R: dr. — Wikström, Aorsberättelse om Botaniska Arbeten och Upptäckter för Aor 1836. Stockh. 8. $2\frac{1}{4}$ R · dr. — Corda, Icones fungorum hucusque cognitorum. Tom. II. Abbild. d. Pilze u. Schwämme. Bd. 2., mit 8 Tafeln. Prag, Calve. Roy. Fol. $5\frac{7}{12}$ Thl. — Sturm, Deutschl. Flora. Abth. 3. Die Pilze. Bearb. v. Rostkovius, Bdch. 17. Nürnb. (Lpz. Hinrichs). 16. $\frac{3}{4}$ Thl. — Wikström's bot. Jahresber. üb. 1835; übers. u. mit Zusätzen von Beilschmied. Bresl., Max. 8. $\frac{5}{6}$ Thl. — Petermann, das Pflanzenreich. Lf. 2. Lpz., Eisenach. 8. $\frac{2}{3}$ Thl. — Dietrich, Flora universalis III. 6. 12. Jena, Schmid. fol. $4\frac{2}{3}$ Thl. — Flora von Thüringen. Hft. 18. Jena, Niederl. Buchh. 16. $\frac{1}{2}$ Thl. — Meigen, Deutschl. Flora Bd. 2. H. 3. Essen, Bädeker. 8. $\frac{5}{6}$ Thl. — Comte, Cahiers d'histoire naturelle. 2de edit. Cah. 6. Botanique. $1\frac{1}{4}$ fr. — Analyse des plantes vasculaires du Lyonnais et du mont Pilate. Lyon. 18. — Lindley, Botanik für Damen. Mit 25 color. lithogr. Taf. Bonn, Henry. 8. 3 Thl. — Dickie, Flora Abredonensis. 12. $2\frac{1}{2}$ Sh. — Drejer, Flora excursoria Hafniensis. Kopenhagen, Schubothe. 12. $1\frac{5}{6}$ Thl. — L. Reichenbach, Flora germanica exsiccata. Phanerogamia. Centur. XV. Leipzig, Hofmeister. Fol. in 1 Mappe. 6 Thl. — Berlèse, Beschreibung und Kultur der Camellia. Quedlinburg, Basse. 8. $\frac{3}{4}$ Thl. — Nouvelle flore du Péloponnèse et des Cyclades, entièrement revue etc. p. Chaubard pour les phanérogames, par Bory de St. Vincent pour les cryptogames, les agames etc. Bearb. Fol. (mit 42 Kpf.) 72 fr.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06932-0202-3

Allgemeine
botanische Zeitung.

Nro. 37. Regensburg, am 7. October 1838.

I. Original-Abhandlungen.

Bemerkungen über die Frage: welche Autorität soll den Gattungsnamen der Pflanzen beigegeben werden? Von Dr. Pfeiffer in Kassel.

Nachdem die hier gestellte Frage von Hrn. Prof. Mohl in einer in der Flora vom 14. Nov. 1836 mitgetheilten Inaugural-Dissertation aufs Gründlichste erörtert und beantwortet ist, sollte man kaum denken, dass noch etwas Weiteres darüber zu sagen wäre. Auch kann es nicht meine Absicht seyn, die Frage im Allgemeinen einer neuen Untersuchung zu unterwerfen, sondern ich möchte nur die Anwendung der festgestellten Grundsätze auf eine einzelne Pflanzenfamilie, nämlich die der Cacteen, bei deren Bearbeitung sich mir öfters Zweifel über diesen Punkt darboten, versuchen.

Zunächst stimme ich unbedingt mit der Ansicht des Hrn. Prof. Mohl überein, dass die einer Gattung beizufügende Autorität durchaus nicht auf den blossen *Namen* sich beziehen darf, sondern nur dann einen praktischen Werth hat, wenn dieselbe den *Charakter* der Gattung bestimmt bezeichnet. Es sollte daher eigentlich keine Autorität angeführt

werden, welche älter ist als unsere *systematische* Botanik, d. h. die auf feststehende Charaktere gegründete Eintheilung der Pflanzen in Klassen oder Familien, Gattungen und Arten; und wenn gleich schon vor Linné einige Botaniker, z. B. Tournefort, Miller, Boerhaave, Kollektivnamen für die Gattungen gebrauchten, und die einzelnen Arten derselben durch kurze beschreibende Phrasen sonderten — was auch Linné vor 1751 that, bis er in der ersten Ausgabe der Species plantarum den Grundsatz einführte, dass Trivialnamen festgesetzt werden müssen — so möchte ich doch erst diesen zuletzt erwähnten Zeitpunkt als Ursprung der systematischen Botanik betrachten. Darum scheint es mir, dass bei allen von Linné zuerst wissenschaftlich zusammengestellten Gattungen, vorausgesetzt, dass dieselben noch jetzt mit den von ihm gegebenen Charakteren als Gattungen angenommen werden, nur *seine* Autorität angeführt werden müsse, und dass alle vorlinnéischen Autoritäten bei Anführung von Gattungen zu verwerfen seyen, da einerseits bei einer einfachen Erwähnung einer Gattung, wo kein anderer Zweck vorliegt, als die bestimmte Angabe, welche allgemeine Charaktere die Pflanzen besitzen sollen, von welchen die Rede ist, die Hinweisung auf Linné genügen muss, andererseits bei einer wissenschaftlichen Zusammenstellung durch Hinzufügung der Synonymik und Literatur den ältern Schriftstellern die von der Pietät gebotene Anerkennung nicht vorenthalten wird.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06932-0204-5

Um nun der speciellern Untersuchung, welche ich mir für jetzt zur Aufgabe gemacht habe, näher zu kommen, ist die Bemerkung vorauszuschicken, dass die Anführung der Autorität bei den Gattungs- (freilich noch mehr bei den Trivial-) Namen vielleicht nirgends nothwendiger ist, als bei den Cacteen. Es herrschte bisher eine grosse Verworrenheit in der Nomenclatur und Synonymik dieser Familie, an welcher theilweise Linné selbst Schuld ist, indem er von diesen Pflanzen nur sehr wenige selbst zu beobachten Gelegenheit hatte und auch nicht einmal an getrockneten Blumen eigene zu gründlicherer Klassificirung führende Untersuchungen und Beobachtungen anstellen konnte. Es ist folglich Alles, was er von seiner Gattung *Cactus* sagt, nur aus den kurzen Notizen der älteren Autoren zusammengestellt, und so bildete er eine Anzahl von Arten, die, soweit wir beurtheilen können, theilweise zusammenfallen, theilweise gar nicht die Verwandtschaften mit einander besitzen, die er bei ihnen durch unmittelbares Nebeneinanderstellen andeutet. Er bildete nun, theils nur nach der äussern Stammform, theils den von seinen vorzüglichsten Vorgängern, Tournefort und Miller aufgestellten Gattungsnamen folgend, Unterabtheilungen: *Echinomelocacti*, *Cerei* und *Opuntiæ*, welche dann später den Grund zu Haworth's Eintheilung in sieben Gattungen (Syn. p. 172.) legte. Durch Link und Otto, DeCandolle und meine Beobachtungen wurden diese Gattungen bis jetzt auf eilf ver-

mehrt, und es scheint nicht unwichtig, diese einzeln aus dem Gesichtspunkte der Autoritätsfrage zu betrachten. Leider kommt aus den angegebenen Gründen die Linné'sche Autorität nur noch in Beziehung auf die Synonymik in Betracht, da unter sämmtlichen von ihm beschriebenen Cacteen keine einzige Pflanze mehr den Namen führt, unter welchem sie in seinen Schriften vorkommt.

I. *Mammillaria.*

Hinsichtlich der diesem Gattungsnamen beizufügenden Autorität kann kein Zweifel stattfinden, da das Wort nirgends vorkommt, bis Haworth die Linné'sche Unterabtheilung: *Echinomelocacti* nochmals theilte, und einige derselben als bestimmte Gattung unter jenem Namen aufstellte, welcher offenbar nach dem Grundsatze gebildet worden ist, bei nothwendiger Trennung einer Art von einer bisher vereinigten Gattung den bisherigen Trivialnamen zum Gattungsnamen zu erheben, indem hier *Cactus mammillaris L.* den nächsten Grund zur Trennung von der Gattung *Cactus* lieferte. Zwar wurde Haworth's beschreibende Phrase schon von DeCandolle beträchtlich erweitert und modificirt, aber wir verbinden doch bis auf den heutigen Tag mit dem Worte *Mammillaria* genau denselben Begriff, welchen Haworth damit bezeichnete.

II. *Melocactus.*

Tournefort war zwar der Erste, welcher eine Charakteristik dieser Gattung lieferte (Institut. p. 653. — durch einen Druckfehler ist die lateini-

sche Ausgabe gerade von p. 653. — 657 falsch paginirt!) und den Blüthenstand eines *Melocactus* (t. 425.) ziemlich richtig abbildete; er kann aber dennoch nicht als Autorität für unsere Gattung betrachtet werden, da er, hauptsächlich Plumier nachfolgend, alle damals bekannten cactusartigen Pflanzen mit röhrenförmiger Blume unter dieser Benennung zusammenfasste, und nur die Opuntien als besondere Gattung davon ausschloss, da er auch ausdrücklich in der Charakteristik sagt: Fructus autem in multis speciebus in capitulum quoddam elegans colligi solet. — Ihm folgte Miller, der jedoch in der ersten englischen Ausgabe des Gardener's dictionary (1731) nur zwei Arten beschrieb, und schon, hauptsächlich nach Boerhaave, die Gattung *Cereus* davon sonderte. Linné nahm jene in seine Unterabtheilung *Echinomelocacti* auf, welche dann wieder, wie oben erwähnt, von Haworth getrennt wurde. Dieser behielt für die nach Ausscheidung seiner Gattung *Mammillaria* übrig bleibenden Linné'schen Echinomelocacten den Gattungsnamen *Cactus* bei, und führte (Syn. p. 173.) sechs Arten derselben an, welche aber bei genauerer Prüfung auch nicht als zusammen gehörig befunden wurden. Zum Theil aus diesem Grunde, hauptsächlich aber, um Verwechslungen zwischen der alten Linné'schen und der neuen Haworth'schen Gattung *Cactus* zu verhüten, gab DeCandolle der letztern den alten Namen *Melocactus* wieder, und beschränkte sie auf die aus einem

eigenthümlichen Organe, dem Schopfe, blühenden Cacteen. Alle späteren Autoren haben diese Gattung: *Melocactus DeC.* angenommen, nur dass auch hier, wie fast überall im Systeme der Cacteen, die Worte: exclusis speciebus, ihr Recht geltend machen, weil sowohl damals, als auch noch jetzt, der Blüthenstand vieler Arten unbekannt und darum unberücksichtigt blieb.

III. *Discocactus.*

Eine neue Gattung, für welche ich ein neues Wort bildete, die daher nicht in Betrachtung kommt.

IV. *Echinocactus.*

Unter den Arten der Gattung *Cactus Haw.* oder *Melocactus DeC.* befanden sich mehrere, welche durch ihren bekannt gewordenen Blüthenstand zu einer Trennung von den übrigen dringend aufforderten, und da allmählig noch mehrere analoge Arten bekannt geworden waren, so bildeten die Herren Link und Otto für diese eine neue Gattung, welcher sie den sehr bezeichnenden Namen *Echinocactus* gaben und sie dann in den Verhandl. d. pr. G. B. V. Bd. III. mit genauer Bestimmung des Gattungscharakters publicirten. Zwar wurde im Anfange die neue Gattung hin und wieder nur als Unterabtheilung der folgenden betrachtet, indessen ist sie jetzt mit geringen Modificationen und Erweiterungen der Charakteristik allgemein angenommen, und daher die Autorität unzweifelhaft.

V. *Cereus.*

Viel schwieriger ist die Entscheidung der Frage,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06932-0208-8

welche Autorität dieser bekannten und jetzt fest begrenzten Gattung zuzuweisen sey. Soviel mir bekannt, ist das Wort zuerst von Hermann, Boerhaave und Miller als Gattungsname gebraucht worden; nach meinen oben entwickelten Ansichten aber können diese, da sie keinen *bestimmt abgeschlossenen* Gattungscharakter damit verbanden, als wissenschaftliche Begründer der jetzigen Gattung *Cereus* nicht betrachtet werden, und ebenso wenig Linné, welcher den Namen nur als Bezeichnung einer Unterabtheilung benutzte. Es scheint überhaupt, als ob von den ältern Botanikern sowohl das Wort *Cereus*, als auch die Namen *Melocactus* und *Opuntia* ziemlich willkührlich zur Bezeichnung der cactusartigen Pflanzen gebraucht seyen, wie denn z. B. Plumier sich ohne Unterschied der beiden letzteren bei Pflanzen bedient, die den guten Abbildungen nach offenbar zur Gattung *Cereus* gehören. Der Erste, welcher die Gattung *Cereus* deutlich charakterisirte, wenn auch noch nicht genügend abschloss, war also Haworth, und nur sein Name kann als Autorität für die Gattung gelten, welche wir jetzt so nennen.

VI. *Epiphyllum.*

Dieser Name hat mancherlei Schicksale erfahren, ehe er zur Bezeichnung einer bestimmt charakterisirten und abgeschlossenen Gattung benutzt wurde. Er wurde zuerst von Hermann für die damals bekannten geflügelten Cacteen (wohl nur Phyllanthus!) gebraucht, und dann von Haworth

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06932-0209-6

(Syn. p. 197.) als Gattungsname aufgestellt. Der Charakter dieser Gattung ist aber nur nach dem einzigen *Phyllanthus* entworfen und passt nicht auf alle übrigen, theils von andern Autoren, theils von Haworth selbst in seiner Gattung *Epiphyllum* untergebrachten Arten. Aus diesem Grunde geschah es wohl, dass Link (Handb. z. Erk. d. Gew. II. S. 10.) mit einiger Veränderung der Beschreibung statt dieses Namens den Gattungsnamen *Phyllocactus* aufstellte, welcher übrigens wenig Anklang fand, um so weniger, da sehr bald durch DeCandolle nachgewiesen wurde, dass die Epiphyllen mit röhrenförmigem Kelche offenbar zu der Gattung *Cereus* gehörten. Es wurde daher die Gattung *Epiphyllum* ganz verworfen und sämmtliche dahin gerechnete Arten zu den Cereen gezählt. Dass und warum dann wieder ein Theil dieser Arten aus der Gruppe der *Cerei alati* entfernt und zu der Gattung *Rhipsalis* gerechnet wurde, ist wohl bekannt genug, gehört auch nicht hierher; eine andere Trennung aber fand ich mich genöthigt vorzunehmen hinsichtlich des *Epiph. truncatum Haw.* Diese schöne Art kommt in der Synopsis noch nicht vor, wurde aber im Suppl. p. 85. der Gattung *Epiphyllum* beigeordnet, obgleich deren Charakter: corolla supera polypetaloidea, rosacea, tubo longissimo, fere pedali etc. durchaus nicht darauf passt. Aber auch die Diagnose der Gattung *Cereus*, zu welcher diese Art mit den übrigen Epiphyllen zu versetzen DeCandolle kein Bedenken trug, lässt

sich auf jene Form nicht anwenden, und so musste ich für das *Epiph. truncatum* nebst der verwandten Art: *Altensteinii* in meiner Enum. p. 127. eine neue Gattung charakterisiren. Ich gab dieser den nunmehr herrenlosen, mir sehr passend scheinenden Namen *Epiphyllum* wieder, mit welchem ich freilich einen ganz andern Charakter verbinde, als Haworth, und insofern habe ich Unrecht gehabt, bei meiner Gattung *Epiph.* Haworth, wenn auch mit dem Zusatze: excl. spec. als Autorität anzuführen. Ist hingegen von der Autorität des Trivialnamens die Rede, so würde bei meinem *Epiph. truncatum* Haworth's Autorität keinem Bedenken unterliegen, wenn wir nur mit völliger Bestimmtheit wüssten, welche von meinen beiden Arten er vor sich gehabt hat, was sich aus seiner Beschreibung nicht bestimmen lässt.

VII. *Rhipsalis.*

Obgleich Adanson (nach DeCandolle's Angabe; ich kenne das Werk nicht!) diese Gattung schon gekannt und mit dem Namen *Hariota* bezeichnet hatte, so haben doch die späteren Autoren mit Haworth allgemein den von Gärtner eingeführten *Rhipsalis* angenommen, nur mit dem sonderbaren Unterschiede, dass Haworth dieses Wort als masculinum, alle übrigen aber als fœmininum gebrauchen. Bei Gärtner kommt nur der Trivialname *Cassytha* vor, welcher nicht entscheiden kann, welches Geschlecht Gärtner selbst seinem Worte beilegte; darum hat die Priorität hier keine Stimme,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06932-0211-3

sondern nur die Analogie des Wortes mit *Oxalis* etc., welche alle weiblich gebraucht werden.

VIII. *Lepismium.*

Vergl. *Discocactus.*

IX. *Hariota.*

Wie schon erwähnt, bezeichnete Adanson mit diesem Namen die Gattung *Rhipsalis.* Da dieser letztere Name allgemein angenommen war, und DeCandolle sich veranlasst sah, eine Art davon zu trennen und zur neuen Gattung zu erheben, so wählte er für diese den alten Namen *Hariota* und versah die Gattung mit einer richtigen Charakteristik. Dieses ist also einer von den Fällen, wo es vorzugsweise wichtig ist, die Gattungsautorität hinzuzufügen, weil man sonst nicht wüsste, ob Adanson's alte, oder DeCandolle's neue Gattung gemeint sey.

X. *Opuntia.*

Der Name *Opuntia herba* kommt bekanntlich schon bei Plinius (hist. natural. lib. XXI. cap. XVII.) vor. Was er davon sagt, ist von Theophrast (hist. plant. lib. I. cap. XII.) entlehnt. Dieser redet von einem in der Gegend von Opus wachsenden Kräutlein (πούξιον) von angenehmem Geschmacke, welches aus den Blättern Wurzeln herabsende. Aber auch abgesehen davon, dass man eine erwachsene *Opuntia* nicht wohl ein πούξιον nennen kann, dass die Glieder derselben wohl nicht leicht als essbar betrachtet werden möchten und auch nur dann Wurzeln bilden, wenn sie von dem alten Stamme

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06932-0212-9

getrennt werden, ist es auch höchst wahrscheinlich, dass die jetzt allerdings in Süditalien, Spanien und Griechenland häufigen Opuntien dort nicht einheimisch sind, sondern erst nach der Entdeckung von Amerika (vielleicht auch aus dem alten verlornen Atlantis?) der Früchte wegen eingeführt worden und in dem passenden Klima allmählig verwildert sind. Was nun eigentlich die Alten mit dem Namen *Opuntia* bezeichneten, wissen wir nicht; ob vielleicht das *Bryophyllum calycinum*, wie Einige vermuthet haben? Doch darauf kommt es hier nicht an! Die Botaniker strebten stets danach, die alten klassischen Namen wieder herzustellen, und so benutzten sie ohne genaue Kritik diesen vorgefundenen Namen, dessen Charaktere bei oberflächlicher Betrachtung sich allenfalls auf die plattgliedrigen Cactusformen anwenden liessen, für ihre neue Gattung. Auf ähnliche Weise benutzte Linné das bei Theophrast schon vorkommende Wort: *Cactus*, welches wohl sicher eine artischockenartige Pflanze bezeichnet, als Gattungsbezeichnung. Bei Plumier (plant. amer. ed. Burm.) finden wir unter dem Namen *Opuntia* sowohl Cereen als Pereskien und Rhipsaliden. Tournefort brauchte dann (institut. p. 239.) das Wort *Opuntia* zuerst als Gattungsbezeichnung (im ältern Sinne!) und bildete die Blüthe (t. 123.) gut ab, wird auch desshalb gewöhnlich als Autorität angeführt. Er schloss aber die Gattung noch nicht rein ab und gab den Arten noch keine Trivialnamen, welche auch noch

in der ersten Ausgabe von Miller fehlen. In der achten Ausgabe kommen diese vor; da mir aber die übrigen unbekannt sind, so weiss ich nicht, wann er dieselben zuerst einführte. Doch dürfte jedenfals Miller aus den mitgetheilten Gründen als der eigentliche Autor unserer Gattung *Opuntia* zu betrachten seyn.

XI. *Pereskia.*

Dieser Name ist in neuerer Zeit, wegen seiner Ableitung von dem Namen des berühmten Peiresk, von Einigen in *Peireskia* umgeändert worden; es scheint jedoch nothwendig, hier der Priorität zu folgen, da Plumier, Miller, Dillen und Linné *Pereskia* schrieben. Die älteste genauere Notiz von einer hierher gehörigen Pflanze wird die von Plumier (nov. pl. gen. 37.) seyn, wo er sagt: *Pereskia aculeata*, flore albo, fructu flavescente. Alsdann kommt in der Ausgabe von Burmann (t. 197. f. 1.) eine Abbildung vor, mit der Bezeichnung: *Opuntia* arbor spinosissima, foliis Portulacæ cordatis, und mit Beziehung auf seine früher erwähnte *Pereskia*. Nach diesen Notizen bildete Linné seinen *Cactus portulacifolius* und *C. Pereskia*, welche er in der Unterabtheilung *Opuntia* einordnete. Miller gebrauchte dann endlich in den neuesten Ausgaben (in der ersten kommt nichts davon vor!) den Namen *Pereskia* als Gattungsnamen; doch war Haworth der Erste, welcher (Syn. p. 197.) die Gattung genauer charakterisirte, und ihr ihren Platz im Systeme anwies.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06932-0214-1

Zum Schlusse bemerke ich noch, dass die Nachforschungen über die Identität der alten klassischen Namen mit den neuen ein eben so interessantes als schwieriges Studium ist, und ich erwähne noch des mir dabei aufgefallenen Umstandes, dass durch ein sonderbares Zusammentreffen bei Theophrast in demselben Kapitel mit der *Opuntia* auch eine *Ficus indica* vorkommt, welche aber, wie auch die weitere Beschreibung in lib. IV. cap. V. beweist, durchaus keine Verwandtschaft weder mit jener, noch mit unserer *Opuntia* hat und von den Commentatoren nicht ohne Witz für den verbotenen Baum des Paradieses erklärt wird.

II. Botanische Notizen.

Hr. Prof. Treviranus hat in Nr. 10. d. Ztschr. v. d. I. meinen Vortrag über die Beobachtung des Hrn. Niedermayer an der Rinde der Ulme (Nr. 17. d. Ztschr. v. v. J.) seiner Beachtung würdig gehalten, und uns seine Ansichten über die vermuthliche Entstehung jener Erscheinung mitgetheilt. Bevor ich mir erlaube, über einige derselben meine Bedenklichkeiten zu äussern, muss ich die Beobachtung selbst durch einige später gemachte ergänzen.

Auf der hiesigen Schiessstätte hatten Knaben bei der Verfolgung eines Eichhörnchens den etwa 20 — 25 F. von der Erde entfernten morschen Obertheil einer abgekappten Linde, als ich eben vorbeiging, heruntergebrochen. Wie es fast immer bei neuen Beobachtungen geschieht: ich wollte sehen, ob nicht auch diese Holzart ähnliche Erscheinungen

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06932-0215-7

Zum Schlusse bemerke ich noch, dass die Nachforschungen über die Identität der alten klassischen Namen mit den neuen ein eben so interessantes als schwieriges Studium ist, und ich erwähne noch des mir dabei aufgefallenen Umstandes, dass durch ein sonderbares Zusammentreffen bei Theophrast in demselben Kapitel mit der *Opuntia* auch eine *Ficus indica* vorkommt, welche aber, wie auch die weitere Beschreibung in lib. IV. cap. V. beweist, durchaus keine Verwandtschaft weder mit jener, noch mit unserer *Opuntia* hat und von den Commentatoren nicht ohne Witz für den verbotenen Baum des Paradieses erklärt wird.

II. Botanische Notizen.

Hr. Prof. Treviranus hat in Nr. 10. d. Ztschr. v. d. I. meinen Vortrag über die Beobachtung des Hrn. Niedermayer an der Rinde der Ulme (Nr. 17. d. Ztschr. v. v. J.) seiner Beachtung würdig gehalten, und uns seine Ansichten über die vermuthliche Entstehung jener Erscheinung mitgetheilt. Bevor ich mir erlaube, über einige derselben meine Bedenklichkeiten zu äussern, muss ich die Beobachtung selbst durch einige später gemachte ergänzen.

Auf der hiesigen Schiessstätte hatten Knaben bei der Verfolgung eines Eichhörnchens den etwa 20 — 25 F. von der Erde entfernten morschen Obertheil einer abgekappten Linde, als ich eben vorbeiging, heruntergebrochen. Wie es fast immer bei neuen Beobachtungen geschieht: ich wollte sehen, ob nicht auch diese Holzart ähnliche Erscheinungen

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06932-0215-7

darbiete. Und wirklich war es der Fall; zwar genau dieselbe in jeder Hinsicht, nur im mindern Grade, d. i., die Rinde war nicht so tief in die Holzmasse eingedrungen. Ich gerieth dadurch auf den Verdacht, dass vielleicht mehreren *dickrindigen* Laubhölzern dieselbe eigen seyn könnte, und fand sie wirklich in Gemeinschaft mit Hrn. Niedermayer bei der Eiche — freilich nur im Brennholze vom Holzmarkte.

Durch alle diese Beobachtungen, und vorzüglich durch jene an der Ulme, ist freilich noch nicht dargethan, dass die problematische Verbildung der Rinde und dann auch des Holzes nicht durch äussere, wenn auch eben nicht muthwillige Verletzung und Gewaltthätigkeit entstanden sey. Auch ich habe sie unter den veranlassenden Ursachen angeführt. Allein eine andere, noch nicht gelöste Frage dürfte seyn: Von welcher Art war die Verletzung, dass sie gerade diese constante Missbildung und so häufig und in so hohen Abständen vom Boden hervorbringen konnte oder vielmehr musste? Alle bekannten Verletzungen der Rinde in Verbindung mit dem Holze bringen doch keine, auch nur von Ferne ähnliche Gebilde hervor. Die glatte Fläche der Rinde und des anliegenden Holzes dünkt mich kaum etwas zu beweisen. Es kann ebenso leicht das Ergebniss des natürlichen Wachsthums-Prozesses seyn, wie wir ihn immer, selbst in Masern, an gestörtem und ungestörtem Verlaufe desselben sehen. Wollte man einen Druck mit einem stumpf zuge-

spitzten Werkzeuge, worauf die standhafte Gestalt der Gebilde zu deuten scheint, als Veranlassung annehmen, so treten ausser mehrern andern Schwierigkeiten die schon erwähnten Umstände (Menge, Höhe u. s. w.) einer solchen Annahme geradezu entgegen. Aber auch dann, wenn man sie einem krankhaften Vegetations-Zustande beimessen will, sehen wir nicht klarer. Welcher ist dieser Zustand? Woher hat er seinen Ursprung? — Nur fortgesetzte Beobachtungen können und werden uns aus diesem Labyrinthe führen, und um diese ersuche ich die Naturforscher.

Folgende Zugabe ist mit dem Vorhergehenden zu innig verwandt, dass ich fürchten dürfte, sie hier am ungeeigneten Platze anzubringen. Während meines letzten Aufenthalts in Amberg (ungefähr zwischen 1822 und 1827) verdorrten zwei oder drei Jahre hinter einander in einem übrigens gesunden Föhrendickicht von 12- bis 15jährigem Alter alljährlich, hie und da zerstreut, mehrere hundert Stämmchen; man beschuldigte dessen eine bisher unbekannte Art von Waldmäusen, welche sich zu dieser Zeit in grosser Anzahl dort aufhielten. Eine Maus zu Gesicht zu bekommen, gelang mir nicht; dagegen brachte mir der kön. Revierförster einige zwanzig 12 bis 15 Zoll lange Stockenden der theils schon verdorrten, theils noch grünenden Stämmchen, welche insgesammt unweit vom Boden 1½ bis 3 Zoll, wie sie nun vor mir lagen, entweder ganz oder bis auf einen oder ein paar

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06932-0217-8

schmale Verbindungsstreifen entrindet waren. Deutlich zeigte sich an der Rinde und am Holze, dass die Verwundung von Nagethieren herrühre. Bei weitem die meisten, selbst die ganz entrindeten, waren an der obern und untern Stelle der Verwundung nicht nur vernarbt, sondern auch theilweise mehr oder weniger von frischer Rinde bedeckt. Dass diese am obern Theile vielfältig weiter als am untern fortgeschritten war, könnte auch darin liegen, dass die Verwundung von oben begann und nach abwärts fortgesetzt wurde. Die Vernarbung an ganz entrindeten Stämmchen hat wahrscheinlich ihren Grund in dem Umstande, dass der Verbindungsstreifen erst später weggemacht wurde.

Regensburg. v. Voith.

III. Literarische Notizen.

Journalistik. v. Froriep, neue Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde, 5. Band: Schwann, über die Analogie in der Structur und dem Wachsthume der Thiere und Pflanzen, S. 33. — Ad. Brongniart, Betrachtungen über die Natur der Vegetabilien, welche die Oberfläche der Erde in ihren verschiedenen Bildungsepochen bedeckt haben, S. 113. — Boussingault, über die Entstehung des Stickstoffes in den Pflanzen, S. 161. — Schwann, Fortsetzung der Untersuchungen über die Uebereinstimmung in der Structur der Thiere und Pflanzen, S. 225. — Miquel, über das Sargasso oder das schwimmende Meergras, S. 259.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06932-0218-4

schmale Verbindungsstreifen entrindet waren. Deutlich zeigte sich an der Rinde und am Holze, dass die Verwundung von Nagethieren herrühre. Bei weitem die meisten, selbst die ganz entrindeten, waren an der obern und untern Stelle der Verwundung nicht nur vernarbt, sondern auch theilweise mehr oder weniger von frischer Rinde bedeckt. Dass diese am obern Theile vielfältig weiter als am untern fortgeschritten war, könnte auch darin liegen, dass die Verwundung von oben begann und nach abwärts fortgesetzt wurde. Die Vernarbung an ganz entrindeten Stämmchen hat wahrscheinlich ihren Grund in dem Umstande, dass der Verbindungsstreifen erst später weggemacht wurde.

Regensburg. v. Voith.

III. Literarische Notizen.

Journalistik. v. Froriep, neue Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde, 5. Band: Schwann, über die Analogie in der Structur und dem Wachsthume der Thiere und Pflanzen, S. 33. — Ad. Brongniart, Betrachtungen über die Natur der Vegetabilien, welche die Oberfläche der Erde in ihren verschiedenen Bildungsepochen bedeckt haben, S. 113. — Boussingault, über die Entstehung des Stickstoffes in den Pflanzen, S. 161. — Schwann, Fortsetzung der Untersuchungen über die Uebereinstimmung in der Structur der Thiere und Pflanzen, S. 225. — Miquel, über das Sargasso oder das schwimmende Meergras, S. 259.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06932-0218-4

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1838

Band/Volume: 21

Autor(en)/Author(s): Pfeiffer Ludwig

Artikel/Article: Bemerkungen über die Frage: welche Autorität soll den Gattungsnamen der Pflanzen beigegeben werden? 585-600